



Unterlagen zur Pressekonferenz

Kinderfreunde schlagen Alarm:

**Hohe psychische Belastungen für Kinder und Jugendliche
und zu wenig therapeutisches Angebot**

Roland Schwandner Vorsitzender der Kinderfreunde OÖ
Dr.ⁱⁿ Doris Koubek Kinder- und Jugendpsychiaterin in Linz
Anna Marie Wüster Schülerin aus Gmunden

Wann: **Montag, 24.10.2022 um 11 Uhr**

Wo: **Presseclub OÖ, Landstraße 31, Linz, 1. Stock
Saal B**



Roland Schwandner, Vorsitzender Kinderfreunde OÖ

Unsere Kinder und Jugendlichen wachsen in einer Zeit mit multiplen Krisen auf. Die Pandemie-Auswirkungen wurden bis heute noch nicht aufgearbeitet. Gleichzeitig wächst der Leistungsdruck in der Schule und die Nachrichten berichten jeden Tag von einem Krieg in Europa. Kinder und Jugendliche stehen vor enormen Belastungen, die ein gesundes Aufwachsen immer mehr erschweren. Das belegen auch die aktuellen Zahlen aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die kleinen Patient:innen werden immer mehr, immer jünger und ihre Sorgen immer größer. Dem gegenüber steht ein viel zu geringes Angebot an psychosozialen Unterstützungsmöglichkeiten und Therapieplätzen.

„Uns Kinderfreunden ist es wichtig, dass alle Kinder und Jugendlichen, DIE Hilfe erhalten, die sie für ein gesundes Aufwachsen benötigen. Spricht man mit Kinderärzten, Psychologen und Therapeuten ist das aktuell nicht der Fall. Ganz im Gegenteil, die Angebote werden immer weniger, die Hürden für Familien, die aktiv Hilfe suchen, immer größer. Dabei geht es nicht nur um Angebote für die Psyche“, sagt **Roland Schwandner**, Vorsitzender der Kinderfreunde OÖ

Akuter Kinderärzte-Mangel in Linz

Im Zentralraum Linz wird es mittlerweile eine Herausforderung, eine/n Kinderarzt/ärztin zu finden. Kinderärzte dienen aber für Familien als erster Ansprechpartner und Vertrauenspersonen. Das Angebot ist einfach zu gering. Entwicklungen, die so nicht länger hingenommen werden dürfen, betonen die Kinderfreunde: „Es braucht jetzt Investitionen, um allen Heranwachsenden, die dringend Hilfe benötigen, auch entsprechende Hilfsangebote zu ermöglichen! Familien dürfen sich mit ihren alltäglichen Sorgen um ihre Kinder nicht im Stich gelassen fühlen“, so **Schwandner**.

Kinderrechte stärken

Artikel 24 der Kinderrechtskonvention, das Recht auf Gesundheit, garantiert allen Kindern einen Zugang zu Gesundheitsdiensten zur Behandlung von Krankheiten und zur Wiederherstellung der Gesundheit. Die Gesundheit eines Kindes ist der Zustand des körperlichen und psychischen Wohlergehens. Auch das psychische Wohlergehen gehört somit zum Kinderrecht auf Gesundheit. „Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Gesundheit und ein gesundes Aufwachsen. Genau dieses Kinderrecht muss gewahrt bleiben. Wir sehen es als unsere zentrale Aufgabe, insbesondere in Krisenzeiten die Kinderrechte zu stärken. Es sind die Kinder und Jugendlichen, die kein direktes Sprachrohr in die Politik und somit keinen direkten Einfluss auf die täglichen Entscheidungen der Politiker:innen haben. Dazu braucht es uns Kinderfreunde, nicht müde zu werden und immer wieder aufzuzeigen, dass die aktuellen Entwicklungen fatale Folgen für die Heranwachsenden haben!“, so **Schwandner**.

Recht auf Aufarbeitung der Corona-Pandemie

Den Kinderfreunden fehlen auch nach zwei Jahren Corona-Pandemie-Management maßgebliche Mitbestimmungsmöglichkeiten von jungen Menschen. „Mittlerweile beschäftigt die Heranwachsenden nicht nur Corona, sondern auch Krieg und der Klimawandel. Das bedeutet, ihre Lebenslagen und Interessen einzubeziehen und vor allem auch ernst zu nehmen. Wir Kinderfreunde fordern daher eine Beteiligungsplattform für Kinder und Jugendliche und wir fordern einmal mehr die Kinderrechte in der aktuellen Zeit zu stärken“, so **Schwandner**.



Dr.ⁱⁿ Doris Koubek, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Dr.ⁱⁿ Doris Koubek ist Kinder- und Jugendpsychiaterin und berichtet von anonymisierten Fallbeispielen aus ihrer Praxis in Linz und skizziert die aktuellen Problemfelder der Kinder und Jugendlichen.

Die psychische und emotionale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen verläuft nicht immer reibungslos und glatt. Jedes Kind und jeder Jugendliche reagiert individuell auf potenziell belastende Ereignisse, Stressfaktoren oder Veränderungen. Es kann somit aus unterschiedlichsten Gründen zu psychischen Erkrankungen kommen. Die Kinder- und Jugendpsychiatrie umfasst die Prävention, Diagnostik, Behandlung und Rehabilitation von im Kindes- und Jugendalter auftretenden psychischen und psychosomatischen Beschwerden, sowie sozialen Verhaltensauffälligkeiten und entwicklungsbedingten psychischen Störungen.

Zur aktuellen Situation der Kinder und Jugendlichen in der Arztpraxis

Aufgrund der Corona-Pandemie bekam nahezu erstmalig die prekäre Versorgungssituation von Kindern und Jugendlichen mit psychischen Problemen/Störungen (auch mediale) Aufmerksamkeit. Hatten beispielsweise schon vor der Corona-Pandemie ein Drittel aller zehn- bis 17-jährigen Mädchen ein erhöhtes Risiko an einer Essstörung zu erkranken (vgl. aus „Mental Health in Austrian Teenagers“, Wagner et al, 2017), so kam es nun bei dieser Gruppe zu einem deutlichen Anstieg an tatsächlichen Erkrankungen.

„Es fehlt an fast allen kinder- und jugendpsychiatrischen Fachabteilungen an Betten und auch an Fachärzt:innen. Das führt dazu, dass es bei einigen Patient:innen zu einer deutlichen Verschlechterung des Gesundheitszustandes kommt, schlicht deswegen, weil es keine Möglichkeit gibt, sie dem Zustandsbild entsprechend zu behandeln“, warnt **Dr.ⁱⁿ Doris Koubek** und weiter: „In der kinder- und jugendpsychiatrischen Praxis zeigte sich mitunter auch schon vor der Corona-Pandemie das Elend der Kinder/Jugendlichen, die mit mehreren Belastungsfaktoren leben müssen. Hierbei sind hauptsächlich jene Kinder/Jugendliche gemeint, die aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status kommen, bei denen ein oder beide Elternteile psychisch und/oder physisch erkrankt sind, die eine negative Ausbildungskarriere hinter sich haben und/oder gemobbt werden (wurden), etc. Genau diese Kinder und Jugendlichen sind es, die auch unter den aktuellen Krisen nun noch mehr leiden und die Großteils in der medialen Diskussion keine Stimme bekommen. Dabei ist hinlänglich und aus mehreren Studien bekannt, dass Menschen mit frühen und schwerwiegenden psychosozialen Belastungen später deutlich häufiger langfristige Nutzer:innen öffentlicher Ressourcen sind, deutlich häufiger chronisch krank werden und deutlich weniger gut in den Arbeitsmarkt integriert werden.“

Fallbeispiele aus der Praxis

Karin, 15 Jahre, aggravierte Anorexia nervosa

Erstgeborene von 4 Kindern, nimmt max 100kcal / Tag zu sich, exzessiver Sport (täglich 10 km laufen), Gefahr der Herzbeutelamponade, schlechte Blutwerte, Puls ca. 45 / min, störungsspezifische Psychotherapie nur 1x/Monat finanziell möglich, störungsspezifische Diätologin nicht leistbar, stationäre Anbindung aufgrund Überlastung der Fachabteilung nicht prompt möglich



Lena, 17 Jahre, soziale Ängste

IQ = 135, knapper Hauptschulabschluss, Familie Landwirtschaft, Mobbing Erfahrung, Lehre zur EHK nur bedingt möglich, keine Psychotherapie in der Wohnumgebung

Sara, 12 Jahre, Diagnose ADHS

Hintergründe: lügen, stehlen, provokantes Verhalten, Mutter Drogenpatientin, Vater neue Familie, im 2Lj Heimaufenthalt, im 4.Lj Pflegefamilie mit Bruder, diese überfordert, dann mit Bruder zu Vater, Sündenbockrolle, Unterstützung von AJF nur sporadisch, da überlastet, Internat mit 10 Jahren, dzt. WG

Mira, 16 Jahre, Posttraumatische Belastungsstörung (PTSD)

Hintergründe: Angststörung, Flucht aus Afrika vor 2 Jahren, Eltern verstorben, Misshandlungs- und Missbrauchserfahrung, keine Familie in Ö

Infos zu Dr.ⁱⁿ Doris Koubek:

Als Kinder- und Jugendpsychiaterin arbeite ich seit vielen Jahren mit PsychologInnen, Psychotherapeutinnen, Ergotherapeutinnen, MusiktherapeutInnen, Sozialpädagoginnen, und vielen anderen Berufsgruppen in diesen Bereichen zusammen.

Ein interdisziplinärer Austausch und eine **multiprofessionelle Zusammenarbeit** sind in vielen Angelegenheiten wichtig und machen eine ganzheitliche Therapie effektiver und leichter.

Mehr Infos: <https://www.kiju.co.at/>



Anna Marie Wüster, Schülerin aus Gmunden

Mentale Gesundheit Jugendlicher in Krisenzeiten

Anna Marie Wüster besucht zurzeit die 10. Schulstufe, die 6. Klasse im BG/BRG Gmunden. Sie wohnt mit ihrer Mama und kleineren Schwester in Altmünster. Die 16-Jährige hat etliche Beispiele, mit denen sie gerne für andere Jugendliche ein Sprachrohr sein möchte, sie möchte aber auch von den eigenen Erfahrungen und Erlebnissen berichten. Sie weiß am besten Bescheid, was die aktuelle Zeit mit Jugendlichen macht: schulischer Druck durch Lehrpersonal, Versagensängste, Angst eine geliebte Person zu enttäuschen, da man plötzlich nicht mehr dieselbe Leistung erbringt, wie vor kurzer Zeit.

„Ich kenne viele Jugendliche, welche in der Coronazeit mit ihrer mentalen Gesundheit zu kämpfen gehabt haben. Manche haben davor schon Probleme gehabt. Doch mein eigentlicher Punkt ist, darüber zu berichten, was uns Jugendliche in dieser Zeit so kaputt gemacht hat und es immer noch tut“, sagt **Anna Marie Wüster**.

Ungekürztes Statement von Anna Marie Wüster

Ich habe etliche Beispiele, mit denen ich gerne für andere Jugendliche ein Sprachrohr sein möchte, ich möchte aber auch von meinen eigenen Erfahrungen und Erlebnissen berichten. Als erstes Beispiel würde ich gerne meine Klasse hernehmen. Wir sind 20 Schüler und Schülerinnen, der Großteil von uns 16 Jahre alt. Doch eigentlich kann ich gar nicht von 20 Personen in meiner Klasse sprechen, denn 2 Jugendliche sind kaum da. Niemand fragt nach ihnen, den Lernstoff, den wir durchmachen bekommen sie nur halbwegs mit, und bei Schularbeiten setzen sie auf Glück. Also sagen wir, ich habe 18 Personen in meiner Klasse. Mindestens 5 bis 6 Leute, von diesen übrigen 18, haben stark mit Leistungsdruck zu kämpfen. In Fächern, die sie interessieren, die ihnen einmal Spaß gemacht haben, werden jetzt immer mehr negative Noten geschrieben, und das Interesse, an diesen Gebieten ist schwankend. Der Druck, den diese Jugendliche standhalten müssen, kommt einmal zu oft von der jeweiligen Lehrperson. Nicht selten geht mein Mitschüler oder meine Mitschülerin dann nach Hause und muss sich Sprüche wie folgt anhören: „Was haben denn die anderen auf diesen Test geschrieben“, „Ich kann mir nicht vorstellen das ‚xy‘ so eine schlechte Note hat“, „Warum strengst du dich nicht einmal an?“, „Ich bin enttäuscht von dir“.

Jetzt bleiben uns noch 12 von 20 Jugendlichen übrig, welche sich nicht besonders schwer in der Schule tun, und für einige von ihnen hat sich auch an den Noten nichts geändert. Doch blicken wir zurück auf die Homeschooling-Zeit. Wir haben in der Schulwoche jeden Tag zwischen 5 bis 8 Stunden vor dem PC verbracht, manche sogar länger. Kurz vor der ersten „Online-Stunde“ aufstehen, und nach der Letzten direkt wieder ins Bett fallen. So ist es mir zumindest gegangen. Ich hatte weder Motivation noch Kraft für irgendwelche außerschulischen Aktivitäten, an meine Freunde hatte ich da schon gar nicht gedacht. Schlafen, Schule, Schlafen – so sahen 5 Tage der Woche aus.

Und wenn man dann nur zuhause festhängt, anfängt Freundschaften über das Internet zu knüpfen, und der Alltag zum Alptraum wird, da die Jugend total vergessen wurde – bin ich mir zu 100 Prozent sicher, dass meine restlichen 12 Klassenkamerad: innen alle, davon betroffen waren.



Hier hinzufügen, möchte ich noch, den Anstieg von Gewalt in Haushalten. Viele Kinder und Jugendliche waren froh in die Schule zu gehen, denn einerseits war es für einige ein Zufluchtsort vor gewalttätigen Aktionen, für andere ein Entkommen toxischer Eltern und Strukturen bei ihnen zu Hause. Denn wenn man sich nun die Statistiken zu häuslicher Gewalt ansieht, erkennt man einen Anstieg von 1,5%, welcher die Hilfesuche Jugendlicher in Oberösterreich ausdrückt. (aus: Mein Bezirk, Linz; vom: Jänner 2022)

Um an meinen vorherigen Punkt anzuschließen: Jugendlich zu sein, bedeutet viel mehr als in die Schule zu gehen. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin unheimlich dankbar ein Recht auf Bildung zu haben, da es viel zu viele nicht besitzen. Doch was ist mit Spaß haben geworden? Was ist mit, bis spät in die Nacht beim See zu sitzen und mit Freunden über das Leben zu philosophieren, geworden?

Unsere, meine Jugend, die Jahre kurz bevor man komplett Erwachsen ist, und man noch lernt wie es ist, sein Leben in den Händen zu halten und lernt die komplette Verantwortung zu übernehmen, die bekommen wir, die bekomme ich – nie wieder. Sie sind vergoldet und verschwendet. Ich werde auf meine Jugend zurückblicken und ein Großteil aus meiner Erinnerung wird aus dieser furchtbaren Zeit bestehen.

Mit meinem zweiten Beispiel möchte ich auf die Mentale Gesundheit der Jugendlichen aufmerksam machen. Eine große Menge an jungen Menschen leidet unter sogenannten „Mental Disorders“ (Mentalen Krankheiten) und/oder an „Eating Disorder“ (Essstörungen). Dies war schon vor der Pandemie der Fall, doch vor Allem, während dieser, haben die Fälle solcher Störungen, bzw., Krankheiten, deutlich zugenommen, genauso wie die Suizidrate. Jugendliche sehen keinen anderen Ausweg mehr, die Hürden sind zu groß, die Last zu schwer und der Wille weiterzumachen, zu klein - ich weiß, wie sich das anfühlt. Aber wen wundert das schon? Total isoliert von der Außenwelt, mit den Freunden fast nur durch das Internet verbunden, war das vorhersehbar. Viele betroffene Personen trauen sich nicht in Therapie zu gehen, einerseits wieder mal aus der Angst die Mutter, den Vater, oder sogar die Oma zu enttäuschen. Denn leider sind manche Denkweisen noch sehr veraltet, und können schmerzhaft sein, wenn man zu hören bekommt, dass man „doch spinne“ und „ob man jetzt durchdreht, denn es ist doch alles in Ordnung.“ Dazu kommt, dass Mentale Erkrankungen zu oft nicht ernst genommen werden, oder man sie mit körperlichen Erkrankungen vergleicht und danach hinunterspielt denn „eine Mentale Erkrankung ist ja nicht sichtbar“. Doch das ist sie durchaus, man müsste nur genauer hinschauen. Ein unaufgeräumtes Zimmer, mit Gewand und Geschirr vermischt am Boden liegend, ein Bettbezug, der viel zu lang schon nicht mehr gewechselt worden war, ich könnte ewig so weitermachen. Doch man schafft es einfach nicht sich aufzuraffen und sein Zimmer zusammen zu räumen, oder endlich den Bezug zu wechseln. Fast immer wird einem dann an den Kopf geworfen „man sei zu faul“, „man soll jetzt aufräumen und den Quatsch mit dem depressiv sein“ lassen. Doch die Begründung „Ich kann es nicht“ oder „Ich habe nicht die Kraft dazu“, ist völlig valid und sollte ein für allemal aufgehört werden zu ignorieren oder als „kein Grund“ angesehen zu werden.

Als mein Opa herausfand, dass ich in Psychotherapie gehe, habe ich mir anhören müssen „ob ich jetzt zu den Wahnsinnigen gehöre, die verrückt im Kopf sind.“

Teilweise wundern sich Familienmitglieder, warum man auf einmal so verschlossen ist, warum man nicht mehr so viel mit ihnen über das eigene Leben redet. Die Antwort erscheint für viele Erwachsene schwer, doch das ist sie eigentlich gar nicht. Wir wollen nur verstanden werden. Wir wollen verstanden werden, ohne uns danach Vorwürfe anhören zu können, oder es danach



bereit zu haben, jemals den Mund aufgemacht, und über unser Problem geredet zu haben. Denn oftmals bekommt man Sprüche wie: „Ach, das bildest du dir nur ein!“ oder „Hast du schon einmal versucht positiv zu denken, geh´ doch `mal an die frische Luft – die tut dir bestimmt gut“, - zu Hören. Liebe Eltern, liebe Erwachsene, liebe Lehrpersonen – das hilft nicht! Wir sind unglaublich müde uns immer wieder der gleichen Moral zu stellen. Wir sind weder faul, noch bilden uns irgendetwas ein! Ganz im Gegenteil, wir kommen zu euch, wenn wir ein Problem haben. Das wolltet ihr doch immer, oder nicht?

Manchmal fühle ich mich sogar blöd, wenn ich jemanden erzähle, dass ich unter Depressionen und einer posttraumatischen Belastungsstörung, sowie Angststörungen und einer Essstörung leide. Und als ich jetzt meine Erkrankungen aufgezählt habe, hat es Sie erschreckt? Haben Sie mir geglaubt? Denn genau das will ich überwinden, ich will in der Lage sein, jemanden von mir zu erzählen und mit vollem Selbstbewusstsein sagen zu können, an was es mir fehlt. Doch nur selten schafft man so einen Sprung allein, man hätte gerne Jemanden der einem glaubt, und nicht Jemanden, der einen in Frage stellt.

Abschließend möchte ich noch sagen, bitte wendet euch an Jugendliche, wenn ihr merkt, dass es uns nicht gut geht. Geht auf uns zu und zeigt aufrichtiges Interesse daran, uns zuzuhören. Ich weiß, es kann einem Angst einjagen oder hilflos fühlen lassen, wenn man als Antwort „Mir geht es schlecht“ bekommt. Die Sorge, dass es dem eigenen Kind, der Schülerin / dem Schüler, oder der Enkelin / dem Enkel nicht gut geht, ist irgendwie immer da.

Wir sind die vergessene Generation. Also wer wärt ihr, wenn ihr uns ein weiters mal nicht hört? Ihr wollt, dass es uns gut geht, und, dass wir anfangen zu reden?

Dann hört uns endlich zu!



Roland Schwandner, Vorsitzender Kinderfreunde OÖ

Angebote seitens der Kinderfreunde OÖ

Es zählt zu unserer Kernaufgabe Familien und die Kinder zu stärken. In unseren Kinderbildungs- und betreuungseinrichtungen, Eltern-Kind-Zentren, bei den Feriencamps oder auch in unseren ehrenamtlich geführten Ortsgruppen.

„Für uns ist die Kinder- und Jugendhilfe (KHJ) ein zentraler und wichtiger Kooperationspartner. Im Auftrag der KJH organisieren wir in den Ferien zahlreiche Feriencamps, um Kindern einen abwechslungsreichen und erholsamen Sommer zu ermöglichen, die sonst keine Urlaubsangebote nutzen könnten“, so **Schwandner**. „Wir kooperieren aktuell aber auch mit dem Verein Rainbows und der Schuldnerhilfe und stellen oberösterreichweit Räumlichkeiten in unseren Eltern-Kind-Zentren zur Verfügung, um Familien zu stärken und in der aktuellen herausfordernden Situation zu entlasten.“

Über die Kinderfreunde Oberösterreich

Die Kinderfreunde wurden 1908 gegründet, um Kindern Gemeinschaft, Bildung und Spaß zu ermöglichen. Die Lebensbedingungen von Kindern, ihre Bedürfnisse und Interessen stehen – damals wie heute – im Mittelpunkt. Durch die Kinderfreunde erfahren Kinder Gemeinschaft und Mitbestimmung. Hier werden Werte wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Solidarität, Vielfalt und Frieden gelebt. Die Kinderfreunde wollen dadurch einen Beitrag zu einer solidarischen und kinderfreundlicheren Gesellschaft leisten. Die Mitbestimmung der Kinder ist für die Kinderfreunde besonders wichtig. Dass Kinder über ihre Rechte Bescheid wissen, ist ein zentrales Anliegen der Familienorganisation. Die Kinderfreunde OÖ werden als Verein geführt. Einerseits arbeiten rund 1.500 Menschen ehrenamtlich mit, andererseits gibt es eine Palette an Dienstleistungen, die von mehr als 800 hauptamtlichen Mitarbeiter*innen organisiert wird.

www.kinderfreunde.cc